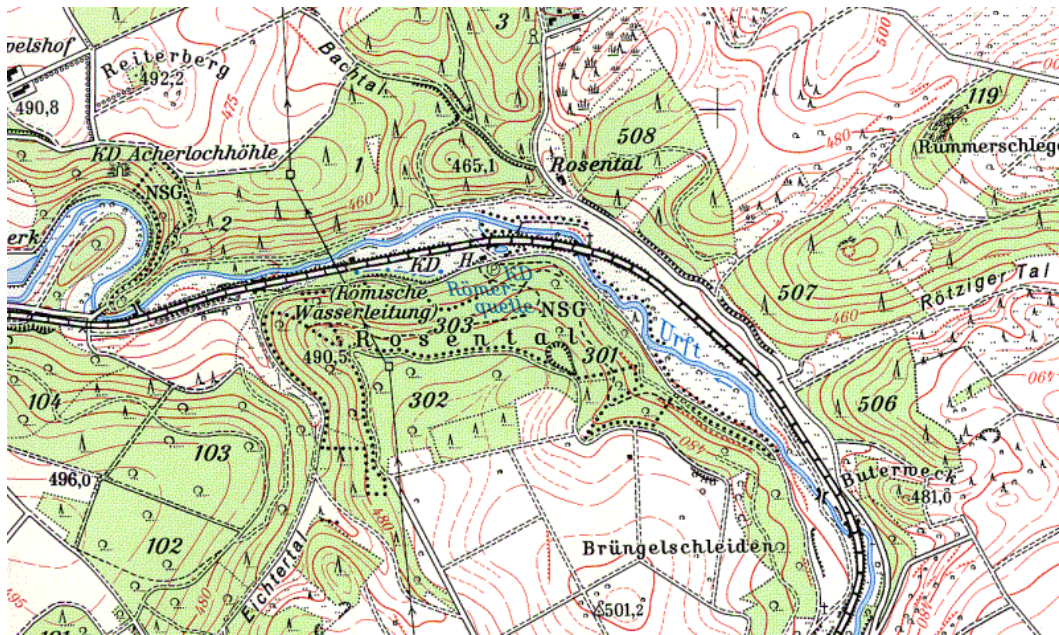


Weitere botanische Exkursionen in der Umgebung von Bonn

Jan-Peter Frahm
Rolf Sievers

2004

8 Das Urfttal bei Nettersheim



TK 5405 Mechernich

Anfahrt: Auf der A 1 bis Ausfahrt Nettersheim, von dort auf der B 477 nach Zingsheim. Rechts abbiegen nach Nettersheim, dort rechts unter der Überführung der L 205 hindurch auf der Teerstraße ins Urfttal. Stop am Ausgang des Rötziger Tales, dann weiter bis Rosental, dort parken. Zu Fuß weiter in Richtung Urft bis zur Urftschlinge an der Acherlochhöhle.

Empfohlene Jahreszeit: Ende März - Juni

Die Urft durchfließt hier die Sötenicher Kalkmulde, mit 30 km Länge und 7 km Breite die größte Kalkmulde in der Eifel. Die Mulde steigt leicht an von 215 m im Norden auf 580 m im Süden. Die Kalkmulden sind ebenso wie die umliegenden Schiefer devonischen Ursprungs. Vor 350 Millionen Jahren kam es im Devonmeer zunächst zur Ablagerung von tonigen, dann kalkigen Schichten. Nach Zurücktreten des Meeres wurde das Gestein von der varistischen Gebirgsbildung in Sättel und Mulden gefaltet. Im Mesozoikum wurde das Gebiet mit Buntsandstein überdeckt, der danach (mit Ausnahme der Gegend um Mechernich und Trier) wieder durch Erosion abgetragen wurde. Gleiches geschah auch mit den devonischen Sätteln, und so kam das Kalkgestein in den Mulden an die Oberfläche. Daraus entstanden die Sötenicher, Blankenheimer, Dollendorfer, Schneifel-, Hillesheimer, Prümer und Gerolsteiner Mulde.

Das Gebiet liegt im Regenschatten des Hohen Venns, das selbst noch 1300 mm Jahresniederschlag bezieht, während sich die Menge nach Osten in der Kalkmulde auf 600 mm reduziert. Die Jahresmitteltemperatur beträgt etwa 9 °C.

Die Kalkböden waren besonders leicht kultivierbar und fruchtbar, so dass sie schon in der Altsteinzeit genutzt wurden. In der Römerzeit war das Gebiet bereits dicht besiedelt, wie Reste von Straßen, Aquädukten, Kalkbrennöfen, Gräbern und Tempeln zeigen. Im Mittelalter wurden große Teile des Waldes für die Metallverhüttung, für die Gerberlohegewinnung und die Kalköfen gerodet. Die nun offenen Flächen wurden zu extensiv beweidetem Ödland, und so entstanden weitflächige Kalkmagerrasen, auf denen nur noch der Wacholder vom Viehverbiss verschont blieb (Wacholderheiden).

Nach 1900 wurden diese Flächen in Kultur genommen oder mit Nadelholz aufgeforstet, so dass sich Kalkmagerrasen nur noch an Steilhängen erhalten haben.



Breitblättriges Laserkraut (*Laserpitium latifolium*)

Kalkgestein ist vielfach besonders trocken und heiß, wird also bevorzugt von trocken- und wärmeliebenden (oder besser –toleranten), xerothermen Arten besiedelt. Das mag auch erklären, warum diese Xerothermflora noch in solchen Höhenlagen (im Urftal bei 450 m Meereshöhe) vorkommt, wohingegen sie in Silikatgebieten (z.B. im Mosel-, Ahr-, und Rheintal) auf weit aus niedrigere Lagen beschränkt ist.

Zur Trockenvegetation gehören die dominierenden Gräser *Brachypodium pinnatum* und *Bromus erectus* neben *Koeleria gracilis* oder *Briza media* sowie das kalktypische Blaugras *Sesleria albicans*, dann *Orobanche teucryi* auf seiner Wirtspflanze *Teucrium chamaedrys*, *Orobanche caryophyllacea* auf *Galium*, *Prunella grandiflora*, *Helianthemum nummularium*, *Salvia pratensis*, *Asperula cynanchica*, *Hippocrepis comosa*, *Clinopodium vulgare*, *Teucrium botrys* u.a.

Aber nicht alle dort auf Trockenrasen vorkommenden Arten haben eine südliche Verbreitung. Im Urftal und Umgebung kommt (einzig in Nordrhein-Westfalen) die auffällige, vornehmlich in den Alpen heimische Umbellifere *Laserpitium latifolium* vor. Ob sie sich hier später angesiedelt hat oder vielleicht sogar die letzte Eiszeit hier überdauert hat, ist ungeklärt, wenngleich heute durch molekulare Methoden überprüfbar. Das Beispiel zeigt sehr schön, dass solche alpinen Pflanzen nicht etwa Kälte, sondern einfach waldfreie Standorte brauchen, die sie hier an den lichten Kalkfeshängen finden.



Kriechendes Netzblatt (*Goodyera repens*)

Zu den Besonderheiten des Gebietes gehört auch das Kriechende Netzblatt (*Goodyera repens*), eine kleine Orchidee, die als boreale Art in den Nadelwäldern Skandinaviens zu Hause ist. Im Rheinland wurde sie erstmalig 1906 beschrieben, hat aber bis heute „nahezu jeden zweiten Kiefernforst“ der Sötenicher Kalkmulde besiedelt (Schumacher 1977). Ein großer Bestand findet sich im Kiefernwald am Ausgang des Rötziger Tals. Ihren Namen verdankt die Art den netz-

adrigen Blättern: fast alle anderen einkeimblättrigen Pflanzen, zu denen auch die Orchideen zählen, haben parallel- oder bogennervige Blattspreiten.



Blauroter Steinsame (*Lithospermum purpurocaeruleum*)

senhut (*Aconitum napellus*), an schattigen Hängen im Bereich der engen Urft-Schleife auch in reichen Beständen das duftende Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*) und mit kleinen, unverschämt leuchtenden Blüten der Blaurote Steinsame (*Lithospermum purpurocaeruleum*).

Auf feuchtem Untergrund der Bachniederung entdeckt man im Frühjahr (März/April) typische früh blühende Arten wie Pestwurz (*Petasites hybridus*), Goldstern (*Gagea lutea*), Gelbe Anemone (*Anemone ranunculoides*) und die im Rheinland sehr seltene Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*).

Später im Jahr blühen bachbegleitend die seltene, großblütige und großwüchsige Glockenblume *Campanula latifolia* sowie der sehr giftige Blaue Eisenhut (*Aconitum napellus*), an schattigen Hängen im Bereich der engen Urft-Schleife auch in reichen Beständen das duftende Wunder-Veilchen (*Viola mirabilis*) und mit kleinen, unverschämt leuchtenden Blüten der Blaurote Steinsame (*Lithospermum purpurocaeruleum*).

Schumacher, W. 1977. Flora und Vegetation der Sötenicher Kalkmulde (Eifel). Decheniana Beih. 19., 215 S.